

## Predigt „Glück“

Pastor Nico Szameitat

ZDF-Gottesdienst vom 13.8.2023 (Aufzeichnung vom 8.7.2022)

### **Pos 14 Predigt I 3:10**

Die Jünger haben echt Glück. Dass sie Jesus getroffen haben, dass er sie berufen hat und dass sie dieses Leben mit ihm leben dürfen: Durch die Welt ziehen, Menschen von Gott erzählen, sie begeistern, zusammen essen, zusammen feiern und Zeiten voller Wunder erleben. Das Glück kann so einfach sein. Als Jesus die Jünger dann auf einen Berg versammelt und seine große Bergpredigt hält, sozusagen sein Grundsatzprogramm, da gibt es für die Jünger vieles, was nur schwer zu hören ist: „Selig seid ihr, wenn ihr verfolgt werdet. Liebt eure Feinde, haltet auch die andere Wange hin...“, Aber dann kommt diese Passage mit den Blumen und den Vögeln und die Jünger lächeln und nicken: Jo, das schaffen wir.

„Macht euch keine Sorgen“, sagt Jesus, „was ihr morgen anziehen oder essen werdet. Seht euch die Blumen an! Seht euch die Vögel an!“ Genauso aber ist ja auch das Leben der Jünger damals. Sie haben keinen festen Wohnsitz mehr und wandern mit Jesus kreuz und quer durch die Gegend. Sie sind deshalb viel draußen unterwegs, kennen die Vögel und Blumen. In welchem Dorf sie morgen ankommen, wer ihnen dort ein Dach über dem Kopf anbietet, von wem sie etwas zu essen bekommen – ach, keine Ahnung, wer weiß das schon! Also macht euch keinen Kopf um morgen. Es reicht, dass jeder Tag seine eigenen Schwierigkeiten hat. Und die Jünger lächeln und nicken: Jo, das schaffen wir.

Und ich schüttele den Kopf: Nee, das geht gar nicht. Natürlich muss ich für morgen sorgen. Ich muss fürs Wochenende einkaufen. Ich muss gucken, wie weit mein Geld reicht. Und ich muss Vorsorge betreiben, z.B. meine Versicherungen aktuell halten, falls mal was passiert. Von Vogelgesang allein werde ich nicht satt. Und der Handwerker will seine Rechnung bezahlt haben und nicht an dem Wiesenblumenstrauß schnuppern, den ich ihm hinhalte.

Und doch verstehe ich Jesus. Ich werde nur glücklich, wenn ich mir das Leben nicht durch Sorgen kaputt mache. Ich soll mir das Leben nicht „zersorgen“, sagt Jesus, sondern die Augen und Ohren offenhalten für das kleine alltägliche Glück. Für die Blumen und für die Vögel.

Ich verstehe aber auch, wenn es Menschen gibt, die damit ihre Probleme haben. Denen es wahrscheinlich schon auf den Keks geht, dass wir hier die ganze Zeit über das Glück reden. Wenn man gerade eine schlimme Diagnose bekommen hat, oder auch wirklich einsam ist, dann ist man unglücklich. Und zwar zu Recht. Da hilft auch kein 10-Punkte-Glücks-Programm aus dem Lifestyle-Magazin. Ja, es gibt Zeiten, da hat man keine Augen für das Glück.

Aber vielleicht hat man Erinnerungen an das kleine Glück. Für den einen war der Himmel auf Erden ja schon die kleine Studentenbude damals oben unterm Dach. Die hatte nicht mal ne Heizung. Und eine andere ist einfach glücklich, wenn sie nach einem langen stressigen Tag am Küchentisch sitzt, die Beine hochlegen und in Ruhe ein Butterbrot essen kann. Wo ist dein kleines Glück? Dein Himmelsmoment?

### **Pos 15 Lied: Der Himmel bist du**

### **Pos 16 Predigt II 4:50**

Man kann das Glück suchen und finden. Du kannst dir die Wildblumenwiese anschauen und am Abend den Vögeln auf der Terrasse zuhören. Und Dir dazu ein Butterbrot mit Deinem Lieblingscamembert machen. Wir brauchen diese kleinen Momente, die der Seele guttun. Und du kannst dir das kleine Glück schaffen.

Aber es gibt auch Glücksmomente, die kann man nicht machen, die kann man nicht herstellen, die passieren dir einfach. Und ich bin überzeugt: Diese Momente haben etwas mit Gott zu tun, mit seiner Wirklichkeit. Schon Jesus sagte: Gottes Reich kommt nicht irgendwann am Ende der Zeiten, sondern es ist bereits mitten unter euch.

Stellt euch vor, diese unsere Welt wäre ein großes buntes Gemälde. Aber unter der bunten Farbschicht befindet sich noch eine Grundierung, die wir nicht sehen können. Und diese Grundierung ist golden. Das ist Gottes Wirklichkeit. Meistens sehen wir unsere Welt nur in den normalen bunten Farben. Aber manchmal blitzt da etwas Goldenes durch die Oberfläche durch. Das sind die Momente im Leben, die perfekt sind, da stimmt alles, man bekommt eine Gänsehaut und denkt: Wow, das ist gerade nicht von dieser Welt. Ist es auch nicht. Da blitzt nämlich Gottes Wirklichkeit durch. Da berühren sich Himmel und Erde. Und diese Momente sind ein Vorgeschmack auf Gottes Ewigkeit.

Das kann ein Sonnenuntergang am Strand sein. Diese eine Begegnung im Zug. Oder dieses merkwürdige Frühstück:

Das ist jetzt schon viele Jahre her, aber ich erinnere mich ganz genau: Ich war für ein verlängertes Wochenende auf dem Mont Saint Michel, dieser Hügel im Meer, an der Küste der Normandie, mit dem Kloster obendrauf und dem Dorf, das so auf diesen ganzen Hügel gestreut ist. Ich hatte mich in einem kleinen Hotel im Dorf eingemietet. Das Wetter war herrlich: Über mir der weite blauen Himmel. Ich erkundete jede Gasse im Dorf. Und zwischen den Gezeiten spazierte ich mit den Füßen im Salzwasser und dem Wind im Haar, um den Mont Saint Michel herum. Und morgens und abends nahm ich an den Stundengebeten oben in der Kirche teil. Die Gemeinschaft von Jerusalem, eine relativ neue Gemeinschaft von Männern und Frauen, erst ein paar Jahrzehnte alt, betet dort. Und irgendwann luden die mich ein, mit ihnen zusammen nach dem Morgengebet zu frühstücken. Ich zögerte erst: Sollte ich das reichhaltige Frühstücksbuffet im Hotel dafür aufgeben? Aber dann sagte ich zu. Und tatsächlich war es mit dem Frühstück im Hotel überhaupt nicht zu vergleichen. Es gab nur: Milchkaffee aus so bunten Plastikschaalen, hartes Baguette, wohl vom Vortag, gesalzene Butter und selbstgemachte Marmelade. Und doch war es das leckerste Frühstück überhaupt! Diese Gemeinschaft, dieser Moment machten das so kostbar. Da blitzte etwas durch. Da berührten sich Himmel und Erde. Ein Vorgeschmack auf Gottes Ewigkeit. Und seitdem bin ich davon überzeugt, dass man dereinst im Himmel auch hartes Baguette in Milchkaffee tunkt.

Ich bin seitdem übrigens nie wieder auf dem Mont Saint Michel gewesen. Manchmal denke ich darüber nach, wieder hinzureisen. Aber dann habe ich Angst, dass ich enttäuscht wäre. Das war damals einmalig. Diese Momente, wo sich Himmel und Erde berühren, die kann man nicht machen, nicht herstellen, und erst recht nicht wiederholen. Aber diese Momente geben mir Kraft, gerade für den Alltag, für das Graue, für das Ausgelatschte.

Jesus sagte zu seinen Jüngern: Euer Vater im Himmel weiß, was ihr braucht. Gott weiß, was wir brauchen. Und eigentlich ist das doch ganz wenig, oder? Etwas zu essen, ein Brot. Etwas zu trinken, Wasser. Vielleicht auch mal einen Schluck Wein. Ein Dach über dem Kopf. Jemand, der mir zuhört. Eine Schulter zum Anlehnen. Und darüber hinaus?

Mein himmlischer Vater, weiß, was ich brauche: Manchmal das Salzwasser um die Füße, den frischen Wind hier im Norden, der mir den Kopf mal ordentlich durchpustet, im Sommer der Geschmack von Holunderblütengelee. Und die Sonatina aus der Bach-Kantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit.“ Empfänger unbekannt? Ach was! Gott weiß ganz genau, was ich brauche. Und weiß ganz genau, was ihr braucht.

Darum sorgt euch nicht für morgen.

Macht euch keinen Kopf.  
Hört das Lied vom Rotkehlchen  
oder das Schmatzen vom Igel.  
Schaut den zarten Klatschmohn  
und schnuppert am Holunder.  
Das Glück liegt vor euch.  
Das kleine Glück auf dem Weg.  
Und das tiefe Glück,  
wo sich Himmel und Erde berühren.

Amen.